

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
In jeder Woche eine Beilage.
Sonntags und Feiertagen nach Anordnung.
Wochensammlungen um die Jahreswende.

Redaktion, Druck und Verlag von Fritz Wagner,

in Firma Schindler'scher Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Rhn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Abonnementspreis: 1 Mark 50 Pf.

vierteljährlich ohne Postzuschlag oder Belegkarte

Einzelhefte 15 Pf.

Die Beilagen: Sonntagshefte oder deren Raum.
Wochensammlungen 25 Pf. pro Heft.
Abonn. wird mit der Beilagenlieferung gezahlt.

Nr. 11.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

Freitag, den 14. Januar 1916.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

79. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung

Die kommissarische Verwaltung der erledigten Kreis-
sekretärstelle beim Landratsamt des Kreises Limburg ist
durch Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten zu Wies-

baden dem Regierungsupernumerar Niederschulte vom 10.
Januar 1916 ab übertragen worden.

Limburg, den 12. Januar 1916.

J.-Nr. 11 52.

Der Landrat.

J.B.: Rauter,
Kreisdeputierter.

Die Maul- und Klauenseuche ist in der Gemeinde Rei-
chenbach erloschen und die über diese Gemeinde verhängte
Gemarkungssperre wieder aufgehoben worden.

Ußingen, den 10. Januar 1916.

J.-Nr. 455.

Der kom. Landrat.

Im Vormarsch auf Cetinje.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 13. Jan. (W. I. B. Amtlich.)
Nordöstlich von Ypern wurde der Vorstoß einer
stärkeren englischen Abteilung zurückgeschlagen.

In den frühen Morgenstunden wiederholten heute die
Franzosen in der Champagne den Angriff nordöstlich von
St. Mihiel. Sie wurden gatt abgewiesen. Ebenso scheiterte
ein Angriffsvorstoß gegen einen Teil der von uns am
9. Januar bei dem Gehöft von Maison der Champagne
genommenen Gräben.

Die Leutnants Bälle und Imme man schossen je ein
englisches Flugzeug ab. Den unerschrockenen Offizieren wurde
in Anerkennung ihrer außerordentlichen Leistungen durch Seine
Majestät den Kaiser der Orden Pour le mérite verliehen.

Ein drittes englisches Flugzeug wurde im Luftkampf
bei Boudair, ein viertes durch unser Abwehrfeuer bei Eigny
(Südwestlich von Viller) heruntergeschossen. Von den acht eng-
lischen Fliegeroffizieren sind sechs tot, zwei verwundet.

Oberste Heeresleitung.

Von den östl. Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 13. Jan. (W. I. B. Amtlich.)
Erfolgreiche Gefechte deutscher Patrouillen und Streif-
kommandos an verschiedenen Stellen der Front.

Bei Nowosjolki (zwischen der Dnjestra und der Bere-
sina) wurden die Russen aus einem vorgeschobenen Graben
vertrieben.

Oberste Heeresleitung.

Wien, 13. Jan. (W. I. B. Nichtamtlich.) Amtlich
wird verlautbart: 13. Januar 1916.

In Ostgalizien und an der bessarabischen Front stellen-
weise Geschützkampf. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Die amtliche russische Berichterstattung hat es sich in
der letzten Zeit zur Gewohnheit gemacht, der freien Er-
findung triegerischer Begebenheiten den weitesten Platz ein-
zuräumen. Entgegen allen russischen Angaben sei ausdrück-
lich hervorgehoben, daß unsere Stellungen östlich der Strypa
und an der bessarabischen Grenze — von einem einzigen
Bataillonsabschnitt abgesehen, den wir um 200 Schritte zu-
rücknahmen, — genau dort verlaufen, wo sie verlaufen,
ehe die mit großer militärischer und journalistischer Auf-
machung eingeleitete und bisher mit schweren Verlusten für
den Gegner rektlos abgeschlagene russische Weihnachts-Offen-
sive begann. Sind sonach alle gegenteiligen Nachrichten aus
Petersburg falsch, so beweisen außerdem die Ereignisse im
Südosten, daß die vermeintlichen russischen Anstürme am Dnjestr
und am Pruth auch nicht zur Entlastung Montenegros bei-
zutragen vermochten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Krieg mit Italien.

Wien, 13. Jan. (W. I. B. Nichtamtlich.) Amtlich
wird verlautbart: 13. Januar 1916.

In den Judicarien Lejsoh die italienische Artillerie die
Ortschaften Creto und Por; auf Roncone warfen feind-
liche Flieger Bomben ab ohne Schaden anzurichten. Nago
(östlich Niva) stand gleichfalls unter feindlichem Feuer. Un-
sere Artillerie schoß das italienische Barackenlager südlich
Pontafel in Brand. An der südländischen Front hielten
die beiderseitigen Geschützlämpfe im Tolmein- und Doberdo-
Abschnitt an.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Verluste des italienischen Heeres.

Berlin, 13. Jan. (W. I. B. Nichtamtlich.) Nach einer
Drachung der Deutschen Tageszeitung besagt eine Genfer
Meldung, daß die Verluste des italienischen Heeres an der
österreichischen Front bis zum 1. Dezember 600 000
Mann an Toten, Verwundeten und Vermissten betragen.

Der Krieg mit Italien.

Wien, 13. Jan. (W. I. B. Nichtamtlich.) Amtlich
wird verlautbart: 13. Januar 1916.

In den Judicarien Lejsoh die italienische Artillerie die
Ortschaften Creto und Por; auf Roncone warfen feind-
liche Flieger Bomben ab ohne Schaden anzurichten. Nago
(östlich Niva) stand gleichfalls unter feindlichem Feuer. Un-
sere Artillerie schoß das italienische Barackenlager südlich
Pontafel in Brand. An der südländischen Front hielten
die beiderseitigen Geschützlämpfe im Tolmein- und Doberdo-
Abschnitt an.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Verluste des italienischen Heeres.

Berlin, 13. Jan. (W. I. B. Nichtamtlich.) Nach einer
Drachung der Deutschen Tageszeitung besagt eine Genfer
Meldung, daß die Verluste des italienischen Heeres an der
österreichischen Front bis zum 1. Dezember 600 000
Mann an Toten, Verwundeten und Vermissten betragen.

Balkankriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 13. Jan. (W. I. B. Amtlich.)
Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Wien, 13. Jan. (W. I. B. Nichtamtlich.) Amtlich
wird verlautbart: 13. Januar 1916.

Die an der Adria vorgehende österreichisch-ungarische
Kolonne hat die Montenegriner aus Budua vertrieben und
den nördlich der Stadt aufragenden Berg Maini Brh in Be-
sitz genommen. Die im Lowtschengebiet operierenden Kräfte
standen gestern abend sechs Kilometer westlich von
Cetinje im Kampf. Auch die Gefechte bei Grabovo
verlaufen günstig. Unsere Truppen sind ins Talboden vor-
gedrungen. Im Grenzraume südlich von Kotovac über-
fielen wir den Feind in seinen Höhenstellungen; er wurde
geworfen. Im Nordosten Montenegros ist die Lage un-
verändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Serbische Truppen auf Korfu.

Mit der Verwendung der Reste des serbischen Heeres
zu Kuch und Frommen der Engländer und Franzosen scheint
man nun ernstlich vorzugehen. Das amtliche italienische
Telegraphenbureau meldet: „Am die Ankunft serbischer
Truppen auf der Insel Korfu vorbereiten, hat ein fran-
zösisches Kriegsschiff am 11. Januar vormittags eine Abtei-
lung Soldaten auf der Insel gelandet.“ — Wie weiter aus
Paris gemeldet wird, gehen täglich Transportdampfer mit
serbischen Truppen nach Salonik. Es seien dort schon 150 000
Serben gemeldet. — Diese Zahl ist natürlich maßlos über-
trieben. Vom serbischen Heer, das überhaupt nur höchstens
150 000 Mann betragen hat, dürften im ganzen kaum 50 000
nach Albanien gerettet haben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Serbische Truppen auf Korfu.

Mit der Verwendung der Reste des serbischen Heeres
zu Kuch und Frommen der Engländer und Franzosen scheint
man nun ernstlich vorzugehen. Das amtliche italienische
Telegraphenbureau meldet: „Am die Ankunft serbischer
Truppen auf der Insel Korfu vorbereiten, hat ein fran-
zösisches Kriegsschiff am 11. Januar vormittags eine Abtei-
lung Soldaten auf der Insel gelandet.“ — Wie weiter aus
Paris gemeldet wird, gehen täglich Transportdampfer mit
serbischen Truppen nach Salonik. Es seien dort schon 150 000
Serben gemeldet. — Diese Zahl ist natürlich maßlos über-
trieben. Vom serbischen Heer, das überhaupt nur höchstens
150 000 Mann betragen hat, dürften im ganzen kaum 50 000
nach Albanien gerettet haben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Serbische Truppen auf Korfu.

Mit der Verwendung der Reste des serbischen Heeres
zu Kuch und Frommen der Engländer und Franzosen scheint
man nun ernstlich vorzugehen. Das amtliche italienische
Telegraphenbureau meldet: „Am die Ankunft serbischer
Truppen auf der Insel Korfu vorbereiten, hat ein fran-
zösisches Kriegsschiff am 11. Januar vormittags eine Abtei-
lung Soldaten auf der Insel gelandet.“ — Wie weiter aus
Paris gemeldet wird, gehen täglich Transportdampfer mit
serbischen Truppen nach Salonik. Es seien dort schon 150 000
Serben gemeldet. — Diese Zahl ist natürlich maßlos über-
trieben. Vom serbischen Heer, das überhaupt nur höchstens
150 000 Mann betragen hat, dürften im ganzen kaum 50 000
nach Albanien gerettet haben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Serbische Truppen auf Korfu.

Mit der Verwendung der Reste des serbischen Heeres
zu Kuch und Frommen der Engländer und Franzosen scheint
man nun ernstlich vorzugehen. Das amtliche italienische
Telegraphenbureau meldet: „Am die Ankunft serbischer
Truppen auf der Insel Korfu vorbereiten, hat ein fran-
zösisches Kriegsschiff am 11. Januar vormittags eine Abtei-
lung Soldaten auf der Insel gelandet.“ — Wie weiter aus
Paris gemeldet wird, gehen täglich Transportdampfer mit
serbischen Truppen nach Salonik. Es seien dort schon 150 000
Serben gemeldet. — Diese Zahl ist natürlich maßlos über-
trieben. Vom serbischen Heer, das überhaupt nur höchstens
150 000 Mann betragen hat, dürften im ganzen kaum 50 000
nach Albanien gerettet haben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Serbische Truppen auf Korfu.

Mit der Verwendung der Reste des serbischen Heeres
zu Kuch und Frommen der Engländer und Franzosen scheint
man nun ernstlich vorzugehen. Das amtliche italienische
Telegraphenbureau meldet: „Am die Ankunft serbischer
Truppen auf der Insel Korfu vorbereiten, hat ein fran-
zösisches Kriegsschiff am 11. Januar vormittags eine Abtei-
lung Soldaten auf der Insel gelandet.“ — Wie weiter aus
Paris gemeldet wird, gehen täglich Transportdampfer mit
serbischen Truppen nach Salonik. Es seien dort schon 150 000
Serben gemeldet. — Diese Zahl ist natürlich maßlos über-
trieben. Vom serbischen Heer, das überhaupt nur höchstens
150 000 Mann betragen hat, dürften im ganzen kaum 50 000
nach Albanien gerettet haben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Serbische Truppen auf Korfu.

Mit der Verwendung der Reste des serbischen Heeres
zu Kuch und Frommen der Engländer und Franzosen scheint
man nun ernstlich vorzugehen. Das amtliche italienische
Telegraphenbureau meldet: „Am die Ankunft serbischer
Truppen auf der Insel Korfu vorbereiten, hat ein fran-
zösisches Kriegsschiff am 11. Januar vormittags eine Abtei-
lung Soldaten auf der Insel gelandet.“ — Wie weiter aus
Paris gemeldet wird, gehen täglich Transportdampfer mit
serbischen Truppen nach Salonik. Es seien dort schon 150 000
Serben gemeldet. — Diese Zahl ist natürlich maßlos über-
trieben. Vom serbischen Heer, das überhaupt nur höchstens
150 000 Mann betragen hat, dürften im ganzen kaum 50 000
nach Albanien gerettet haben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Serbische Truppen auf Korfu.

Mit der Verwendung der Reste des serbischen Heeres
zu Kuch und Frommen der Engländer und Franzosen scheint
man nun ernstlich vorzugehen. Das amtliche italienische
Telegraphenbureau meldet: „Am die Ankunft serbischer
Truppen auf der Insel Korfu vorbereiten, hat ein fran-
zösisches Kriegsschiff am 11. Januar vormittags eine Abtei-
lung Soldaten auf der Insel gelandet.“ — Wie weiter aus
Paris gemeldet wird, gehen täglich Transportdampfer mit
serbischen Truppen nach Salonik. Es seien dort schon 150 000
Serben gemeldet. — Diese Zahl ist natürlich maßlos über-
trieben. Vom serbischen Heer, das überhaupt nur höchstens
150 000 Mann betragen hat, dürften im ganzen kaum 50 000
nach Albanien gerettet haben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Serbische Truppen auf Korfu.

Mit der Verwendung der Reste des serbischen Heeres
zu Kuch und Frommen der Engländer und Franzosen scheint
man nun ernstlich vorzugehen. Das amtliche italienische
Telegraphenbureau meldet: „Am die Ankunft serbischer
Truppen auf der Insel Korfu vorbereiten, hat ein fran-
zösisches Kriegsschiff am 11. Januar vormittags eine Abtei-
lung Soldaten auf der Insel gelandet.“ — Wie weiter aus
Paris gemeldet wird, gehen täglich Transportdampfer mit
serbischen Truppen nach Salonik. Es seien dort schon 150 000
Serben gemeldet. — Diese Zahl ist natürlich maßlos über-
trieben. Vom serbischen Heer, das überhaupt nur höchstens
150 000 Mann betragen hat, dürften im ganzen kaum 50 000
nach Albanien gerettet haben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Serbische Truppen auf Korfu.

Mit der Verwendung der Reste des serbischen Heeres
zu Kuch und Frommen der Engländer und Franzosen scheint
man nun ernstlich vorzugehen. Das amtliche italienische
Telegraphenbureau meldet: „Am die Ankunft serbischer
Truppen auf der Insel Korfu vorbereiten, hat ein fran-
zösisches Kriegsschiff am 11. Januar vormittags eine Abtei-
lung Soldaten auf der Insel gelandet.“ — Wie weiter aus
Paris gemeldet wird, gehen täglich Transportdampfer mit
serbischen Truppen nach Salonik. Es seien dort schon 150 000
Serben gemeldet. — Diese Zahl ist natürlich maßlos über-
trieben. Vom serbischen Heer, das überhaupt nur höchstens
150 000 Mann betragen hat, dürften im ganzen kaum 50 000
nach Albanien gerettet haben.

leuchtet schon dem Vaien ein, wenn er in der Post-
kutsche von Cattaro aus die Serpentin-Fahrstrassen
nach Cetinje hinaufrollt und nun von der Höhe weit
hinausblickt aufs Meer und die zähe mit Inseln besetzte
Küste. Schon als es noch keine Kanonen gab, die ihre
Kriegesgeschosse 40 Kilometer weit schleudern können, wie
unsere Uebergeschütze, hatte der Lowtschen große strategische
Bedeutung, da von ihm weithin beobachtet werden konnte
und er einen steilen Riegel zwischen dem österreichischen
Cattaro und dem montenegrinischen Cetinje darstellte. Mit
modernen Geschützen ausgerüstet aber wurde er zu einer
ständigen Bedrohung der österreichischen Befestigungsanlagen
in Cattaro und zu einem ragenden Wächter gegen jede
Flottenannäherung von der Adria her.

Er war denn auch von den Gegnern mit Geschützen
stärksten Kalibers und größter Tragweite gespickt worden,
an denen französische Marineartilleristen ihren Dienst ver-
sahen. Jetzt sind eine Anzahl dieser Riesenrohre umgedreht
worden und beschießen die montenegrinischen Stellungen!
Der Lowtschen ist der Schlüssel zu den Befestigungen von
Regius an der Straße von Cattaro nach Cetinje. Cetinje
selbst, die Hauptstadt Montenegros, ist mit dem Lowtschen
in österreichische Hände gegeben worden und über die Residenz
Nikitas, der sich nach Sutari zurückgezogen haben soll,
hinaus beherrschen die Oesterreicher alle Zufahrtsstrassen nach
Albanien. Vom Lowtschen aus wird auch das Schicksal
Albanien entschieden und beilegt. Italien muß der Ent-
wicklung der Dinge auf dem östlichen Ufer der Adria, das
es in politischem Gernegroß-Dünkel als sein angestammtes
Betrachtungsgebiet betrachtete, mit Zähneknirschen, aber völliger
Ohnmacht zuschauen. Montenegro aber liegt, da nicht
nur kein Einfallstor am Lowtschen eingestochen ist, sondern
auch von der Ostfront her, wo Berane genommen wurde,
der Tritt der vorrückenden österreichischen Bataillone immer
vernehmlicher erschallt, völlig am Boden. In Montenegro
wird aber nicht nur die leitenden Heerführer die Erkennt-
nis eines vernichtenden Schicksals paffen, den die Eroberung
des Lowtschen durch die Oesterreicher ihrer Sache zugefügt
hat, sondern das ganze Volk wird in wilder Angst seine
Blicke nach den Gipfeln des Bergstodes, dem Sitronik
und dem Jerki Brh richten, in deren letzterem es ein
Heiligtum, ein Wahrzeichen der Freiheit der Schwarzen Berge
erblickte. Auf dem Jerki Brh liegt in einer kleinen Ka-
pelle König Peter II., ein Sänger und ein Held, begraben.
Von dort überhaute er zu Lebzeiten gern seine Lande,
die Küste Dalmatiens und das schimmernde Meer. Jetzt
weht das Banner mit Oesterreichs Doppelsaar auf dem
Lowtschen, ein Menetekel für Montenegro, ein Wahrzeichen
der Herrschaft über die Adria, die alle Anstrengungen Ita-
liens jetzt dem verhassten Reich der Habsburger nicht mehr
zu entreißen vermögen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die osmanischen Kampfgebiete.

Schluß des Dardanellen-Abenteuers.

Konstantinopel, 13. Jan. (W. I. B. Nichtamtlich.)
Das Hauptquartier teilt mit: Die Schlacht
am 8. Januar und in der Nacht vom 8. Januar zum 9.
Januar 1916, die mit der Niederlage des Feindes bei
Sedd ül Bahr endete, spielte sich folgendermaßen ab: Die
verminderte Tätigkeit der feindlichen Landartillerie, an deren
Stelle die Schiffsartillerie getreten war, die Anwesenheit
zahlreicher Transportschiffe bei der Landungsstelle, sowie der
Umstand, daß der Feind neuerlich Hospitalschiffe zur Weg-
schaffung von Truppen während des Tages mißbrauchte,
ließ auf eine bevorstehende Flucht des von unserem heftigen
Artilleriefeuer beunruhigten Feindes schließen. Es wurden
alle Maßregeln getroffen, um diese Flucht diesmal für den
Feind verlustreicher zu gestalten. Diese Maßregeln wurden
auch mit vollem Erfolg durchgeführt. Seit dem 4. Ja-
nuar begannen die Vorbereitungen zu dem Angriff. Die
für den Angriff gewählten Abstände wurden von unserer
Artillerie und von Bombenwerfern heftig beschossen. Am
8. Januar verstärkten wir unser Feuer, ließen Minen sprin-
gen und schickten schließlich auf der ganzen Front starke Auf-
klärungsabteilungen vor. Im Hinblick auf dieses Vorspiel
zu unserem Angriff versammelte der Feind in der Ge-
gend seines linken Flügels zahlreiche Kriegsschiffe, die unsere
Abteilungen und vorgeschobenen Stellungen heftig beschossen.
Unsere Abteilungen kamen stellenweise an die feindlichen
Schützengräben heran, wurden dort vom Feinde mit Infan-
teriefire und Handgranaten empfangen, hielten aber diese
Stellungen bis zum Mittag. In der Nacht vom 8. zum 9.
Januar warfen wir neuerdings unsere Erkundungsabteilungen

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die osmanischen Kampfgebiete.

Schluß des Dardanellen-Abenteuers.

Konstantinopel, 13. Jan. (W. I. B. Nichtamtlich.)
Das Hauptquartier teilt mit: Die Schlacht
am 8. Januar und in der Nacht vom 8. Januar zum 9.
Januar 1916, die mit der Niederlage des Feindes bei
Sedd ül Bahr endete, spielte sich folgendermaßen ab: Die
verminderte Tätigkeit der feindlichen Landartillerie, an deren
Stelle die Schiffsartillerie getreten war, die Anwesenheit
zahlreicher Transportschiffe bei der Landungsstelle, sowie der
Umstand, daß der Feind neuerlich Hospitalschiffe zur Weg-
schaffung von Truppen während des Tages mißbrauchte,
ließ auf eine bevorstehende Flucht des von unserem heftigen
Artilleriefeuer beunruhigten Feindes schließen. Es wurden
alle Maßregeln getroffen, um diese Flucht diesmal für den
Feind verlustreicher zu gestalten. Diese Maßregeln wurden
auch mit vollem Erfolg durchgeführt. Seit dem 4. Ja-
nuar begannen die Vorbereitungen zu dem Angriff. Die
für den Angriff gewählten Abstände wurden von unserer
Artillerie und von Bombenwerfern heftig beschossen. Am
8. Januar verstärkten wir unser Feuer, ließen Minen sprin-
gen und schickten schließlich auf der ganzen Front starke Auf-
klärungsabteilungen vor. Im Hinblick auf dieses Vorspiel
zu unserem Angriff versammelte der Feind in der Ge-
gend seines linken Flügels zahlreiche Kriegsschiffe, die unsere
Abteilungen und vorgeschobenen Stellungen heftig beschossen.
Unsere Abteilungen kamen stellenweise an die feindlichen
Schützengräben heran, wurden dort vom Feinde mit Infan-
teriefire und Handgranaten empfangen, hielten aber diese
Stellungen bis zum Mittag. In der Nacht vom 8. zum 9.
Januar warfen wir neuerdings unsere Erkundungsabteilungen

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die osmanischen Kampfgebiete.

Schluß des Dardanellen-Abenteuers.

Konstantinopel, 13. Jan. (W. I. B. Nichtamtlich.)
Das Hauptquartier teilt mit: Die Schlacht
am 8. Januar und in der Nacht vom 8. Januar zum 9.
Januar 1916, die mit der Niederlage des Feindes bei
Sedd ül Bahr endete, spielte sich folgendermaßen ab: Die
verminderte Tätigkeit der feindlichen Landartillerie, an deren
Stelle die Schiffsartillerie getreten war, die Anwesenheit
zahlreicher Transportschiffe bei der Landungsstelle, sowie der
Umstand, daß der Feind neuerlich Hospitalschiffe zur Weg-
schaffung von Truppen während des Tages mißbrauchte,
ließ auf eine bevorstehende Flucht des von unserem heftigen
Artilleriefeuer beunruhigten Feindes schließen. Es wurden
alle Maßregeln getroffen, um diese Flucht diesmal für den
Feind verlustreicher zu gestalten. Diese Maßregeln wurden
auch mit vollem Erfolg durchgeführt. Seit dem 4. Ja-
nuar begannen die Vorbereitungen zu dem Angriff. Die
für den Angriff gewählten Abstände wurden von unserer
Artillerie und von Bombenwerfern heftig beschossen. Am
8. Januar verstärkten wir unser Feuer, ließen Minen sprin-
gen und schickten schließlich auf der ganzen Front starke Auf-
klärungsabteilungen vor. Im Hinblick auf dieses Vorspiel
zu unserem Angriff versammelte der Feind in der Ge-
gend seines linken Flügels zahlreiche Kriegsschiffe, die unsere
Abteilungen und vorgeschobenen Stellungen heftig beschossen.
Unsere Abteilungen kamen stellenweise an die feindlichen
Schützengräben heran, wurden dort vom Feinde mit Infan-
teriefire und Handgranaten empfangen, hielten aber diese
Stellungen bis zum Mittag. In der Nacht vom 8. zum 9.
Januar warfen wir neuerdings unsere Erkundungsabteilungen

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die osmanischen Kampfgebiete.

Schluß des Dardanellen-Abenteuers.

Konstantinopel, 13. Jan. (W. I. B. Nichtamtlich.)
Das Hauptquartier teilt mit: Die Schlacht
am 8. Januar und in der Nacht vom 8. Januar zum 9.
Januar 1916, die mit der Niederlage des Feindes bei
Sedd ül Bahr endete, spielte sich folgendermaßen ab: Die
verminderte Tätigkeit der feindlichen Landartillerie, an deren
Stelle die Schiffsartillerie getreten war, die Anwesenheit
zahlreicher Transportschiffe bei der Landungsstelle, sowie der
Umstand, daß der Feind neuerlich Hospitalschiffe zur Weg-
schaffung von Truppen während des Tages mißbrauchte,
ließ auf eine bevorstehende Flucht des von unserem heftigen
Artilleriefeuer beunruhigten Feindes schließen. Es wurden
alle Maßregeln getroffen, um diese Flucht diesmal für den
Feind verlustreicher zu gestalten. Diese Maßregeln wurden
auch mit vollem Erfolg durchgeführt. Seit dem 4. Ja-
nuar begannen die Vorbereitungen zu dem Angriff. Die
für den Angriff gewählten Abstände wurden von unserer
Artillerie und von Bombenwerfern heftig beschossen. Am
8. Januar verstärkten wir unser Feuer, ließen Minen sprin-
gen und schickten schließlich auf der ganzen Front starke Auf-
klärungsabteilungen vor. Im Hinblick auf dieses Vorspiel
zu unserem Angriff versammelte der Feind in der Ge-
gend seines linken Flügels zahlreiche Kriegsschiffe, die unsere
Abteilungen und vorgeschobenen Stellungen heftig beschossen.
Unsere Abteilungen kamen stellenweise an die feindlichen
Schützengräben heran, wurden dort vom Feinde mit Infan-
teriefire und Handgranaten empfangen, hielten aber diese
Stellungen bis zum Mittag. In der Nacht vom 8. zum 9.
Januar warfen wir neuerdings unsere Erkundungsabteilungen

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die osmanischen Kampfgebiete.

Schluß des Dardanellen-Abenteuers.

Konstantinopel, 13. Jan. (W. I. B. Nichtamtlich.)
Das Hauptquartier teilt mit: Die Schlacht
am 8. Januar und in der Nacht vom 8. Januar zum 9.
Januar 1916, die mit der Niederlage des Feindes bei
Sedd ül Bahr endete, spielte sich folgendermaßen ab: Die
verminderte Tätigkeit der feindlichen Landartillerie, an deren
Stelle die Schiffsartillerie getreten war, die Anwesenheit
zahlreicher Transportschiffe bei der Landungsstelle, sowie der
Umstand, daß der Feind neuerlich Hospitalschiffe zur Weg-
schaffung von Truppen während des Tages mißbrauchte,
ließ auf eine bevorstehende Flucht des von unserem heftigen
Artilleriefeuer beunruhigten Feindes schließen. Es wurden
alle Maßregeln getroffen, um diese Flucht diesmal für den
Feind verlustreicher zu gestalten. Diese Maßregeln wurden
auch mit vollem Erfolg durchgeführt. Seit dem 4. Ja-
nuar begannen die Vorbereitungen zu dem Angriff. Die
für den Angriff gewählten Abstände wurden von unserer
Artillerie und von Bombenwerfern heftig beschossen. Am
8. Januar verstärkten wir unser Feuer, ließen Minen sprin-
gen und schickten schließlich auf der ganzen Front starke Auf-
klärungsabteilungen vor. Im Hinblick auf dieses Vorspiel
zu unserem Angriff versammelte der Feind in der Ge-
gend seines linken Flügels zahlreiche Kriegsschiffe, die unsere
Abteilungen und vorgeschobenen Stellungen heftig beschossen.
Unsere Abteilungen kamen stellenweise an die feindlichen
Schützengräben heran, wurden dort vom Feinde mit Infan-
teriefire und Handgranaten empfangen, hielten aber diese
Stellungen bis zum Mittag. In der Nacht vom 8. zum 9.
Januar warfen wir neuerdings unsere Erkundungsabteilungen

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

gegen die feindlichen Schützengräben vor. Um 3 Uhr morgens war der Beginn der feindlichen Rückzugsbewegung im Zentrum fühlbar geworden. Wir ließen deshalb unsere ganze Front vorgehen. Ein Teil der zurückgehenden feindlichen Truppen floh unter dem Schutze der heftig feuernden feindlichen Schiffe zu den Landungsstellen, ein anderer Teil ließ zahlreiche selbsttätige Minen springen und versuchte so, unseren Vormarsch Schritt für Schritt aufzuhalten. In diesem Augenblick eröffneten unsere weittragenden Geschütze ein heftiges Feuer gegen die Landungsstege, während unsere Landbatterien die Nachhut des Feindes hart beschossen und ihm zahlreiche Verluste beibrachten. Unsere Gebirgsgeschütze gingen mit dem Angriff vor und beunruhigten den Feind aus der Höhe. Unsere Truppen trockten tapfer den Feuer der feindlichen Schiffe und der selbsttätigen Minen. Mit freudigem Mut, der Hölle voll Gefahren ringsum nicht achtend, machten sie die feindlichen Soldaten nieder, die nicht mehr dem wirksamen Feuer unserer Artillerie entfliehen konnten und verweifelten Widerstand leisteten. Bei Tagesanbruch fanden sich unsere Truppen auf dem Schlachtfeld unter zahlreichen feindlichen Leichen. Wir haben schon kürzlich festgestellt, daß unsere Artillerie sehr wirksame Treffer erzielt hat, und daß der Feind, den wir auf der ganzen Front mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln bedrängen, bei dem Angriff unserer starken Abteilungen nicht mehr imstande war, selbst unter dem Schutze seiner vielen Schiffsgeschütze den Widerstand an diesem Abschnitt fortzusetzen. So endete der letzte Akt der Kämpfe, die sich seit acht Monaten auf der Halbinsel abgepielt hatten, mit der Niederlage und dem Rückzuge des Feindes. Die Zählung der großen Beute ist noch nicht beendet. Sie besteht in Kanonen, Waffen, Munition, Pferden, Mäulern, Wagen und einer großen Anzahl anderer Gegenstände.

Die Schlussschlüsse auf Gallipoli.

Der „eine Engländer“, dessen Leben der Rückzug von Gallipoli angeblich gekostet hat, beginnt sich schon zu vermehren. General Monroe selbst berichtet, daß die Türken am 7. bei Kap Helles (bei Sedd ül Bahr) mit Geschütz- und Gewehrfeuer einen heftigen Angriff auf das britische Heer begannen. Sie machten einen Bajonettangriff, hatten aber nur an einer Stelle Erfolg. Der Angriff wurde blutig zurückgewiesen. Die Verluste sind: 5 Offiziere tot 130 Mann tot und verwundet. Die Räumung war am 9. um 4 Uhr morgens vollendet. Sie wurde durch einen heftigen Sturm sehr erschwert. — Nun wollen wir abwarten, welche Ziffern die englischen Verluste in den türkischen Berichten aufweisen werden.

Die Beute von Sedd ül Bahr.

Das amtliche türkische Verzeichnis über die bei Sedd ül Bahr gemachte Beute ist noch nicht bekannt gegeben worden, doch bezeugen sichere Privatnachrichten sie als überaus reich. Ganze Berge von Säcken mit Mehl und Kartoffeln fielen den Siegern in die Hände. Die Schuppen waren voll von Stiefeln, Schuhen und neuen Uniformen. Außerdem wurden eine Anzahl Automobil-Ambulanzen, Motorräder, Bombenwerfer, Geniewerkzeuge, eingerichtete Operationswagen, tausend Pferde und Mäuler, von denen einige hundert vom Feinde vergiftet worden waren, erbeutet. Der Verbindungsweg bei Kerevesdere trug eine Tafel mit der Aufschrift: „Konstantinopeler Straße“, eine traurige Ironie angesichts des künftigen Ausganges des Dardanellenunternehmens.

Serbe, aber gerechte Kritik.

Bern, 12. Jan. Der Berner „Bund“ unterzieht das Dardanellenabenteuer einer vernichtenden Kritik. „Über 200 000 Mann“, so heißt es in dem Artikel, „liegen dort gebettet, und Werte von fünf Milliarden sind dort begraben. Eine der wenigen indirekten Angriffsmöglichkeiten ist endgültig gescheitert. Die Baumwollbörsen in Alexandrien und die Getreidebörsen von Odessa sind auf das tiefste getroffen worden. Die Expedition, die die Dardanellen öffnen und Rußland gestatten sollte, den Krieg wieder mit vollen Kräften zu führen, und nicht zuletzt dazu bestimmt war, die Türkei aufzutreiben, ist eine der größten Unternehmungen in dem von den Engländern beliebten Expeditionsstil. Sie ist vollständig zusammengebrochen, weil sie von Anfang an das Verhältnis der Operationsbasis zum Operationsziel sowie die Schwierigkeiten des Geländes und die Widerstandskraft des Feindes ungewöhnlich unterschätzte; und es wäre verfehlt und entpöndlich nicht der Wirklichkeit, sie als ein bloßes Abenteuer oder eine Diversion zu bezeichnen.“ — Wenn je, so ist hier der englische Hochmut vor dem Fall gekommen.

Das Kriegskind.

Roman aus dem Jahre 1914 von Arthur Winkler-Tannenberg.

300) (Nachdruck verboten.)
„Frau Genz, was macht die Gnädige? Wie hat sie den Besuch des Sanitätsrats überstanden?“
„O, Herr Hauptmann, bitt' schön, sehr gut.“
„War sie erschrocken?“
„Na, nicht doch, a Schrammen an der Hand, und dafür können's ihm nu nix weiter mehr tun, dem Herrn Amtsrichter. Mit sein sogar vergnügt! Auf'm Diwan liegt die Gnädige und hat schon zweimal nach'n Herrn Hauptmann gefragt, um ihm die schöne Neuigkeit zu sagen. An Glückspilz ist er doch, hat sie g'meint, die gnä' Frau auf'n Herrn Amtsrichter. — Warum sprechen's so leise, Herr Hauptmann, bitt' schön?“
„Da graute ihm vor der Lüge, die ihm eben noch so heilsam erschienen war.“
„Melitta rief seinen Namen, sie hatte sein Kommen erraten.“
„Ein Glückspilz, Herr Hauptmann, ein Glückspilz ist der Heinz. Hat keine ehrenvolle Karbe weg, ist aus der Gefahr, und das Eiserne Kreuz nimmt ihm niemand mehr!“
„So schloß sie ihren Bericht.“

Am Abend sah Hildebrand in seinem Zimmer und schrieb einen langen Brief nach Hause. Wie im Dämmerungsdenken ging er hier durch diesen unseligen Betrug einer ahnungslos frohen Seele. Wenn ein Blitz käme und das Lügendunkel zertrüßte? Daran nicht denken! Bloß daran nicht denken! Zu Regina, zu einem Menschen wenigstens, durfte er die Wahrheit sagen. Er mußte es, sein ehrliches Herz rang nach Erlösung.

12.

Ella lag auf ihrem Bett, den Kopf in die Kissen gepreßt. Ihr war so müde und stumpf zumute! Mit solchem Gefühl trostloser Erschöpfung mag jubeln in Dispreußen der arme Landmann vor den Trümmern seines Hauses,

und zwar gründlich. Das verzeihen wir mit aufrichtiger Genugtuung.

„Kommen Sie wieder, meine Herren!“

Konstantinopel, 12. Jan. Große Begeisterung und lebhafter Siegesjubel herrschen hier über den englisch-französischen Zusammenbruch auf Gallipoli und die schmachvolle Flucht der Entente-Truppen. In einem Artikel des „Tanin“ gibt der Vizepräsident der türkischen Kammer, Hussein Dschahid, dieser Stimmung Ausdruck unter der bezeichnenden Überschrift: „Kommen Sie wieder, meine Herren!“ In diesem „Abschiedsgruß“ der Türken an die schiedenden „Besucher“ heißt es: „Sie fliehen und lassen Kanonen, Gewehre, Munition und Lebensmittel zurück. Sie fliehen in Gruppen, Engländer und Franzosen mit Wägen und Halbwildern, Farbigen und Nichtfarbigen, die sie aus allen vier Ecken der Welt zusammengelassen haben. Mit den Heeren Englands und Frankreichs gehe eine ganze Geschichtsperiode dahin. Eine neue siegreiche Türkei beginne sich zu erheben und mächtig an den Pforten Asiens Stellung zu nehmen. Diese neue Periode werde den Einfluß Englands auf die bedrückten türkischen Länder endgültig versinken lassen. Jetzt hören man in diesen verdammt und elenden Winkeln Asiens anstelle von Klagen über ihr Unglück den hellen Jubel des Glücks. Durch die Opfer der türkischen Armee sei der Grund zur Selbstständigkeit Asiens gelegt. Daher begleiten die Osmanen und mit ihnen ganz Asien die farbigen und nichtfarbigen Heere Englands und Frankreichs in dem Augenblicke, wo sie unter dem Fußtritt der Osmanen sich von den Dardanellen davonmachen, mit Hohnschreien.“ Den Engländern wird dieser Abschiedsgruß übel in den Ohren klingen.

England, der Feind der Menschlichkeit.

London, 12. Jan. Das Londoner Auswärtige Amt veröffentlicht eine vom amerikanischen Botschafter überreichte österreichische Note, in der die englische Regierung um besondere Sicherheitsmaßnahmen für den Dampfer „Gollonda“ gebeten wird, mit dem eine Anzahl österreichischer aus Indien in die Heimat zurückbefördert werden, natürlich im Auftrag der englischen Regierung. Österreich will England dafür verantwortlich machen, falls dieselben Schiffe und den österreichischen Passagieren etwas zustoßt. Darauf erwiderte nun Genz mit der ganzen ihm zu Gebote stehenden Arroganz und Heuchelei: er sei erstaunt, daß die österreichische Regierung es für passend erachte, ein solches Ersuchen zu stellen. Für die Gefahren, die der „Gollonda“ drohen, seien nur Deutschland und Österreich verantwortlich, sie hätten die „neue und unmenschliche Form der Kriegführung“ eingeführt. Schließlich lehnt England das österreichische Ersuchen ab. Aus der ungewöhnlichen Grobheit der englischen Notizen in letzter Zeit sieht man deutlich, wie schwer das englische Nervensystem schon gestört ist. Da dürfte es doch wohl zweckmäßiger sein, in Zukunft überhaupt auf jeden Notenwechsel mit England zu verzichten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Seniorenkonvent des Reichstages hat der Antragskommission des Abg. Liebknecht einen Damm entgegengelegt. In der Sitzung des Seniorenkonvents wurde u. a. über zwei weitere Anträge Liebknechts verhandelt. Der Präsident war der Meinung, daß diese Anträge nicht der Geschäftsordnung entsprechen und darum von ihm zurückgewiesen werden müssen. Die Mehrheit des Seniorenkonvents teilte die Ansicht des Präsidenten; die beiden Anträge wurden daher auf Grund der Geschäftsordnung als für das Plenum ungeeignet, zurückgewiesen.

Abg. Dr. Müller-Reinigen hat im Reichstag folgende kurze Anfrage eingebracht: „Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß die Postsendungen (Briefe, Postanweisungen, Geldsendungen, Postpalete), die für die in Frankreich internierten deutschen Kriegsgefangenen bestimmt sind, diesen erst nach mehr als einmonatiger Frist zugestellt werden? Was gedenkt die Reichsregierung zu tun, um eine Verbesserung dieser Verhältnisse seitens der französischen Behörden herbeizuführen?“

Bei der Erwähnung der Anfrage des Abg. Liebknecht über die Armenierangelegenheiten im Reichstage kommt die „Nordb. Allg. Ztg.“ auf die im vorigen Herbst von der englischen Presse und im Oberhaus aufgestellte Behauptung zurück, deutsche Konsularbeamte in Kleinasien, insbesondere Konsul Köhler in Aleppo, hätten die türkische

Bevölkerung zu Greuelthaten gegen die Armenier ermuntert. Schon damals war von berufener Seite dieser Anwurf als erbärmliche Verleumdung gekennzeichnet worden. Wie die „Nordb. Allg. Ztg.“ an zuständiger Stelle hört, sind inzwischen eine Reihe von freiwilligen Zuschriften neutraler Persönlichkeiten aus dem Konsulatsbezirk Aleppo eingegangen, die den Bemühungen gerade des Konsuls Köhler zugunsten der Armenier Dank und warme Anerkennung spenden. Für alle diejenigen, denen die Verhältnisse in Syrien, namentlich aber das Wirken und die Persönlichkeit unseres Konsuls in Aleppo bekannt sind, bedurfte es allerdings dieser Zeugen nicht, um die gegen den verdienten Beamten erhobenen Vorwürfe von vornherein als elende Lügen zu erkennen.

Die „Rölnische Volkszeitung“ erfährt aus der Schweiz: Der belgische Episkopat hat an den deutschen und den österreichisch-ungarischen Episkopat ein Kollektivschreiben gerichtet, in dem die deutschen und die österreichisch-ungarischen Bischöfe aufgefordert werden, zusammen mit den belgischen Bischöfen ein Schiedsgericht einzusetzen, das unter dem Vorsitz eines Neutralen, die von den Deutschen in Belgien begangenen Greuel“ untersuchen soll. Man ist hier der Meinung, daß dieser Vorschlag aus taktischen sowohl wie aus rechtlichen Gründen unannehmbar ist.

Die Beschaffung des ganzen Bedarfs an Zement erfolgt zwecks Einheitlichkeit in der Lieferung und gleichmäßiger Heranziehung der gesamten Industrie durch das stellvertretende Ingenieur-Komitee, Abteilung II, Berlin W. 62, Rurfschloßstraße 63/69. Angebote auf Zementlieferung sind demnach nur noch an das stellvertretende Ingenieur-Komitee zu richten, das auf Ansuchen entsprechende Bedrude abgibt und die Lieferungsbedingungen mitteilt.

Höchstpreise für künstliche Düngemittel. Der Bundesrat hat am Dienstag durch eine neue Verordnung über künstliche Düngemittel eine umfassende Regelung dieses wichtigen Gebietes beschlossen. Die Verordnung bringt, zunächst Höchstpreise für die maßgebendsten Düngemittel, und zwar im Hinblick auf die Verbraucher. Für den Verkauf durch die Fabrikanten sowie im Großhandel werden Höchstpreise nicht festgesetzt, doch erhält der Reichskanzler die Befugnis, im Bedarfsfalle auch diese zu bestimmen. Außer durch die Preisreduzierungen, denen die Höchstpreise ein Ziel setzen sollen, fühlte sich die Landwirtschaft noch besonders durch das Mischen von künstlichen Düngemitteln bedroht. In weitem Umfang wurden diese Mischungen lediglich zu dem Zwecke der Verschleierung oder Täuschung hergestellt. Um dem vorzubeugen, enthält die Verordnung genaue Vorschriften über die Herstellung von Mischdüngemitteln. Demselben Zwecke dient die Bestimmung, wonach der Verkäufer dem Käufer spätestens bei Abschluß des Kaufvertrages eine schriftliche Mitteilung über Art, Gehalt und Form des gefassten Düngemittels auszuhandigen hat. Hervorgehoben sei, daß alle Bestimmungen nach Möglichkeit den im Düngemittelverkehr bisher üblichen und teilweise langeingebürgerten Abmachungen sich anschließen. Endlich enthält die Verordnung noch Bestimmungen über das Entfetten wichtiger Rohstoffe der Düngemittelherstellung, nämlich der Knochen, Lederabfälle und dergl. mehr. Die Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung, die Strafbestimmung am 15. Januar 1916 in Kraft.

Regelung der Bierpreise in Aussicht. Das stellvertretende Generalkommando des 11. Armee-Korps in Kassel teilt in einer Zuschrift an die Kasseler Zeitungen an, daß eine Regelung der Bierpreise für das ganze Reichsgebiet in Kürze in Aussicht gestellt ist. Die Vorbereitungen zu den Verhandlungen in dieser für die Ruhe der konsumierenden Bevölkerung so wichtigen Frage haben, wie von maßgebender Stelle mitgeteilt wird, bereits in Berlin begonnen und werden voraussichtlich noch in der zweiten Hälfte des Monats zum Abschluß gelangen.

Berlin, 12. Jan. Nach der feierlichen Thronrede im Weißen Saale des Schlosses folgten die Verhandlungen im Abgeordnetenhaus. Präsident Graf von Schönerh. Löw. eröffnete die Verhandlungen mit einer längeren Ansprache, in der er die Ergebnisse nach der letzten Tagung erwähnte. Zum Schluß seiner Worte brachte er ein Hoch auf Kaiser und König aus. Hierauf nahm Finanzminister L. e. z. zur Stabsrede das Wort. Der Redner sprach unter anderem über die Versorgung Deutschlands mit Brotgetreide, die Kriegsteuer, Disziplin und gab zum Schluß ein Gesamtbild, dem die Abgeordneten stürmisch zustimmten. Nächste Sitzung Montag 11 Uhr.

Hatte er sie denn jahrelang belogen mit seiner Liebe, log also er, der Sohn dieser wahrheitsverliebten Mutter? Konnte das sein? Freilich, es hieß, er gleiche nur im Antlitz der Mutter, in seiner Weichheit und Unentschlossenheit dagegen dem Vater. Vor allem aber, er sollte es ja aus ritterlicher Rücksicht getan haben. Ein geschiedener Mann blieb begehrenswert, auf der geschiedenen Frau lag es wie ein Schatten des Mals.

Ja, das wäre ein Grund, an den man bei diesem Namen glauben konnte! Rücksicht, Tugend, Weidmüt!

Das Blut an den Schläfen schlug ihr, sie glaubte den harten Pulsschlag zu hören.
Dann freilich war es ihre Sache, sein Opfer nicht länger anzunehmen. Sie selbst wollte ein Ende machen. Je mehr sie ihn wirklich liebte — und sie wußte, daß sie ihn tief und aufrichtig liebte — desto unumstößlicher schien ihr diese Pflicht. — Wie sollte sie handeln? Eine persönliche Auseinandersetzung war das Natürlichste und Nächste, aber auch da wirkte das Wort der Mutter nach. Sie dachte an die Sätze des heißen Zwiegesprächs zurück.

„Ich werde ihm sagen, daß ich nicht Rücksicht, daß ich Liebe haben will, und daß ich, wenn er die nicht mehr für mich fühlt, gehen muß.“

So hatte sie gesagt, und dann war die schmeichelnde, scharfe Abwehr gekommen:

„Worauf er nicht verstehen wird, dich seiner unveränderten Liebe zu versichern, und alles ist, wie es war. Ein Wettstreit des Edelmuten! Wieder große Worte und jedes eine Lüge.“

Also in einer Lüge weiterleben, die sein Mitleid ergötzte! Nein, das nicht, das wollte sie ganz gewiß nicht.

Dann mußte sie ihm schreiben.

Doch wie die Worte finden, jetzt in ihrem Zustand hilfloser Zerrissenheit?

Ich was! Die Wahrheit wollte sie ihm mitteilen, die kalte, harte Wahrheit, die nicht log, und der sie nur beide bedurften. Er und sie. Auf Wahrheit nur durfte sich das neue Glück aufbauen, an das er glaubte.

(Fortsetzung folgt.)

Deutscher Reichstag.

Berlin, 13. Jan. Die Debatte über die Ernährungsfrage sollte heute zu Ende gebracht werden. Das ist nicht gelungen, und da diese Fragen zu den wichtigsten gehören, die das deutsche Volk und die deutsche Volksoberleitung beschäftigen, so wird niemand etwas einzuwenden haben gegen eine gründliche und ausgiebige Behandlung. Nur darf eine Beratung sich nicht so gestalten, wie es heute während des größten Teils der Sitzung der Fall war. Es hat doch in der gegenwärtigen Zeit wirklich keinen Zweck, daß das, was einmal gesagt ist, zwei- und dreimal wiederholt wird. Wer seine praktischen Vorschläge zu machen weiß, wer dem deutschen Volke nichts Positives zu sagen hat, sondern nur nur redet aus agitatorischen oder parteipolitischen Gründen, der hat kein Anrecht darauf, die kostbare Zeit der Gegenwart für sich in Anspruch zu nehmen, und das, was der der radikalsten Minderheit angehörende Abgeordnete Simon und der Nationalliberal Hild zu sagen wählten, das wäre besser unterblieben. Das trägt nicht dazu bei, den hervorragenden einseitigen Opferwillen zu stärken, sondern kann nur den Eindruck erwecken, als hätten die beiden Herren über Gebühr an ihre Parteiliche und an ihre künftige Wiederwahl gedacht, wirklich Dinge, die bei den großen Fragen der Gegenwart Privatangelegenheiten bleiben sollten. Der erste sozialdemokratische Redner hat gestern in sachlicher Weise zur Sprache gebracht, was seine Fraktion in der Lebensmittelfrage fordert, und was sie an den getroffenen Maßnahmen auszuüben hat. Herr Simon hätte ihn heute nicht etwa an Sachlichkeit, wohl aber an Phrasologie und Stimmaufwand übertreffen, um zu zeigen, daß die zu der Kreditverweigerung gehörenden Abgeordneten der sozialdemokratischen Minderheit weit bessere Menschen seien, als die, die dem Vaterlande in der gegenwärtigen schweren Zeit geben, was es zur Aufrechterhaltung seiner Existenz braucht.

Dem Abgeordneten Held antwortete später unter dem Beifall des Hauses, und sachlich begründet der Abgeordnete Hild. Er betonte, daß Demagogie unter ersten Männern, die sich ihrer Verantwortung bewußt seien, unterbleiben sollte. Der nationalliberale Redner hatte alle Register gegen die Schweinefleischung im Vorjahre gezogen und dabei eine Reihe billiger Scherze gemacht. Der fortschrittliche Redner, dessen Sachverständnis in den Lebensmittelfragen nicht nur im Parlament selbst, sondern auch bei der Regierung anerkannt ist, nagelte ihn darauf fest, daß er auch mit für die Abschaffung der Schweine gestimmt habe, und daß er mit für den dahingehenden Antrag gestimmt habe, an dessen Spitze neben dem Namen der Führer seiner Partei auch die konservativen Führer standen. Gewiß haben sich diese Maßnahmen als verfehlt herausgestellt, aber daran sollte man lernen für die Zukunft und nicht aus agitatorischen Gründen die Schuld von sich auf andere abwälzen.

Ueber dieses Unerfreuliche hinaus erbrachte auch die heutige Sitzung wieder den unzweideutigen Beweis, daß es im Deutschen Reich niemand gibt, der nicht an den wirtschaftlichen Sieg ebenso fest glaubt wie an unseren militärischen, und wenn hier und da Mängel in der Organisation bestehen, so werden sie ausgeglichen werden, und so können sie auch ausgeglichen werden, wenn, wie der fortschrittliche Redner in Uebereinstimmung mit dem Zentrumsabgeordneten Marx betonte, die Interessen der Allgemeinheit über die Interessen einzelner Berufsstände gestellt werden. Vom Regierungstische aus und im Verlaufe der Debatte selbst wird als besonders bemerkenswert festgestellt, daß die Lederpreise aus militärischen Gründen zwar zu Beginn des Krieges hoch waren — es mußte ein Anreiz für die Einfuhr aus dem Auslande gegeben werden — jetzt allmählich abgebaut worden sind, und daß ein weiterer Abbau in naher Aussicht stehe.

Morgen werden die Verhandlungen fortgeführt.

Eröffnung des Landtages durch eine Chronrede.

Berlin, 13. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.) Der Preussische Landtag wurde vom Ministerpräsidenten von Bethmann Hollweg mit folgender Chronrede eröffnet:

Erlauchte, edle und geehrte Herren von beiden Häusern des Landtags! Seine Majestät der Kaiser und König haben mich zu beauftragen geruht, den Landtag der Monarchie zu eröffnen und in seinem Namen willkommen zu heißen. Während sie sich hier zur Arbeit versammeln, geht draußen auf den Schlachtfeldern das blutige Ringen fort. Wie unsere Feinde uns den Krieg aufzwingen haben, so tragen sie die Schuld und Verantwortung, daß sich die Völker Europas weiter zerfleischen. Vor eine ernste Probe stellt die Vorsehung unser Volk. Großes wird gefordert, Großes aber auch geleistet. Die Pläne unserer Feinde, uns durch Abschnürung von der überseeischen Welt mürbe zu machen, sind gescheitert. Aus eigener Kraft sichert die Landwirtschaft die Ernährung der Bevölkerung, aus eigener Kraft schafft Industrie und Handwerk, wessen wir zu unserer Verteidigung bedürfen, halten die arbeitenden Hände der Millionen, die daheim gelieben, unser wirtschaftliches Leben aufrecht, trotz Krieg und Kriegsnot. Und über dem allen stehen die Taten unseres Volkes in Waffen, unaussprechlich groß und heldentum. In hartem Kampf hat Deutschland seinen Stand gehalten und seine Fahnen weit in Feindesland hineingetragen. Der alte preussische Soldatengedanke, auf den wir stolz sind und hoch bleiben, hat in unermüdetem Wettkampf mit den deutschen Brüdern seinen höchsten Ruhm dem Heldentum der Väter und Ahnen hinzugefügt. Mit unserem König und Kaiser gehen wir voll Glauben und Siegesgewissheit auch der Zukunft entgegen. Ein einziger und heiliger Gedanke erfüllt uns bis in die letzten Tiefen der Volkstiefe, alles herzugeben für das Leben und die Sicherheit der Nation. Als Gruß an den Landtag hat Seine Majestät der Kaiser und König nur Worte heißen Dankes an die Kämpfer draußen und daheim.

Ihre bevorstehenden Arbeiten, meine Herren, werden vor allem den Notwendigkeiten des Krieges gehören. Der allgemeine wirtschaftliche Druck des Krieges hat zwar die geordnete Kraft der preussischen Finanzen nicht erschüttern können, doch erfordert ihre Erhaltung eine Steigerung der Einnahmen. Es wird Ihnen daher eine Vorlage zugehen, die eine Erhöhung der Zuschläge zur Einkommen- und Erbschaftsteuer vorsieht. Für die Wiederaufrichtung Ostpreußens werden weitere staatliche Geldmittel verwendet werden. Die nach den Schlägen des Ostheeres befreite Provinz erwacht unter der anstrengenden Arbeit aller dazu berufenen Männer zu neuem

Leben. Weit über die Grenzen der Monarchie, ja, über die Grenzen Deutschlands hinaus sind Helfer und Spenden erstanden. Ihnen allen sagt der König Dank in der frohen Erwartung, daß es in nicht ferner Zeit gelingen werde, die schöne Ostprovinz der Monarchie in alter Blüte wieder herzustellen. Die besondere Fürsorge für unsere im Kriege so glänzend bewährte Staatseisenbahnverwaltung wird auch jetzt nicht ruhen dürfen. Zum weiteren Ausbau des Eisenbahnnetzes, sowie zur Beschaffung von Fahrzeugen werden deshalb wiederum erhebliche Mittel angefordert.

Meine Herren! Seine Majestät, der Kaiser und König weiß, daß Ihr Wirken und Schaffen, wie bisher, so auch in dem neuen Abschnitt der parlamentarischen Arbeiten von dem Geist der Opferwilligkeit und Entschlossenheit getragen sein wird, von dem tapferen Geist, der allein unserem Volke die Kraft gibt, diesen gewaltigen Krieg siegreich zu bestehen. In dem ungeheuren Erleben dieses Krieges wird ein neues Geschlecht groß. Die ganze wehrfähige Mannschaft, geeint durch kameradschaftliche Treue bis in den Tod, schirmt Staat und Volk. Der Geist gegenseitigen Verständens und Vertrauens wird auch im Frieden fortwirken in der gemeinsamen Arbeit des ganzen Volkes am Staate. Er wird unsere öffentlichen Einrichtungen durchdringen und lebendigen Ausdruck finden in unserer Verwaltung, unserer Gesetzgebung und in der Gestaltung der Grundlagen für die Vertretung des Volkes in den gesetzgebenden Körperschaften. Die geschlagenen Wunden zu heilen und neues Leben hervorzuwachsen zu lassen, aus den gewaltigen Taten und Opfern unseres Volkes, wird unser aller größte Aufgabe sein, sobald der Frieden siegreich erritten ist.

In Stürmen ist der preussische Staat groß geworden, in Stürmen steht er auch heute unerschütterlich da. Was Feindschaft als Zwang ausübt, ist Freiheit, auf Ordnung gebaut. Das Band, das die Preußen an ihren König bindet, haben diese Zeiten des Kampfes und Sieges, wenn es möglich war, nur noch fester geschmiedet. Gott schütze Preußen auch in Zukunft und bewahre es als starken Träger des Reiches. Darauf bauen wir und führen unseren Kampf zum guten Ende. Auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers und Königs erkläre ich den Landtag der Monarchie für eröffnet.

Großbritannien.

Im Unterhause stellte Abgeordneter Dalziel die Frage an den Ministerpräsidenten, ob Gelegenheit zur Besprechung von Hamiltons Bericht über die Einbringung eines Antrages auf Untersuchung der Jährung der Dardanellenoperation gegeben werden soll. Asquith lehnte beide Anträge ab und erklärte eine Diskussion über dieses Thema für überflüssig.

Das englische Dienstpflichtgesetz angenommen.

Haag, 13. Jan. (Zentr. Frkf.) Reuter meldet aus London: Das Unterhaus hat das Dienstpflichtgesetz in zweiter Lesung mit 431 gegen 39 Stimmen angenommen.

Die Irländer für die Dienstpflicht.

Rotterdam, 12. Jan. Gleich nach Beginn der zweiten Lesung zeigte es sich, daß die Annahme der Wehrpflichtvorlage gesichert war. Im Namen der irischen Nationalisten gab ihr Redner die Erklärung ab, daß seine Parteigenossen den Widerstand gegen die Vorlage aufgeben, da ja Irland von dem Gesetz nicht betroffen werden sollte. Wohl prophezeite ein Arbeitervertreter, daß auf dieses Gesetz, sobald es angenommen sei, die allgemeine Wehrpflicht automatisch folgen würde, ja daß der zur Beratung stehende Entwurf der Vorläufer eines industriellen Zwangsdienstes sei. Allein im überfüllten Hause der Gemeinen zweifelten nur einige an der Annahme der Vorlage auch in zweiter Lesung.

Die Bergarbeiter gegen die Dienstpflicht.

London, 13. Jan. (Zentr. Frkf.) Reuter meldet: Auf der großen Versammlung der Bergarbeitersorganisation, die heute in London abgehalten wurde, wurde beschloffen, dem Gesetzentwurf für die Dienstpflicht Widerstand zu leisten. Es soll jedoch nicht getan werden, bevor der Gesetzentwurf Kraft erhalten habe.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 14. Januar 1916.

* Schnee- und Hagelschauer in 'Gefolgschaft' eines ungewöhnlichen Sturmes setzten gestern nachmittag über unsere Gegend. An manchen Häusern wurden Dachziegel abgerissen, und sicher hat der Sturm mancherlei Schaden angerichtet. Auch in den Bäumen der Anlagen hat er sich in unliebsamer Weise bemerkbar gemacht.

* Ostpreußen und Hindenburg. Am Dienstag, den 18. Januar, findet in der „Alten Post“ ein Vortrag des bekannten Schriftstellers und Vortragsredners, Herrn Foelsch-Kogewi aus Stuttgart zum Besten des Roten Kreuzes über das Thema „Ostpreußen und Hindenburg“ statt. Der Redner hat hierüber bereits an zahlreichen Orten, wir nennen Karlsruhe, Wiesbaden, Forthheim, Stuttgart, Cassel, Naumburg, Ems, mit großem Beifall gesprochen und überall dem Roten Kreuz namhafte Einnahmen verschafft. Der Vortrag wird von vielen Lichtbildern begleitet sein, die das liebliche, eigenartige Ostpreußen sowohl in seiner ganzen etwas herben Schönheit, als auch seine grauenhafte Verwüstung durch die in dieser Weise für Kultur und Zivilisation kämpfenden Russen zeigen. Die Bilder sind zum größten Teil nach der Natur aufgenommen. Der Vorverkauf der Eintrittskarten zu Mark 1.— und 0,50 findet durch die Buchhandlung von Herz statt.

* Krieg und Haushalt. Das größte Erlebnis aller Zeitgenossen, der Krieg, hat in jeder Hinsicht seinen Einfluß nicht nur auf die Völker, auch auf jeden einzelnen Menschen geltend gemacht. Natürlich ist die Hausfrau nicht unberührt geblieben. Wir haben die Ernährung von ganz neuen Gesichtspunkten betrachten gelernt. Erst jetzt haben wir rationell kochen gelernt unter dem zwingenden Druck zweier Notwendigkeiten: 1. Spare am Allgemeingut und an dem Lebensmittelvorrat, der für unser Volk vorhanden ist, 2. nütze deine erworbenen Lebensmittel aufs vorteilhafteste aus und forge, daß kein Brotsamen unkommt, er fehlt vielleicht dem Kerkstein unter uns. Wir haben alle schon in stürmischen Herbst- oder eiligen Winterabenden das Gefühl gehabt: Womit habe ich verdient, im friedlichen Zimmer, im behaglichen Bett meine Nachtruhe zu genießen, wenn so viel Tapferer schonungslos aller Bitterungsbüß preisgegeben sind. Das können

wir unseren Kriegern nicht erleichtern, aber sie durch sinnlose Verschwendung um die Früchte ihres heißen Ringens zu bringen, dazu sind wir in der Lage, wenn wir nicht unser festes Augenmerk darauf richten, auch unsere Pflicht dem Vaterlande gegenüber zu tun, indem wir im Inlande unsere Posten treu wahren und auf der Wacht sind, daß nichts vergeudet wird. Respekt auch vor dem geringsten Rest, der zur menschlichen Nahrung dienen kann, keine geschotte Kartoffel darf fortgeworfen werden, zehnfache Verwendung gibt es dafür. Jede Hausfrau setze ihren Stolz darein, von den ihr in die Hand gegebenen Brotkrumen einen Teil zurückgeben zu können, denn die Krumen bedeuten das Höchstmögliche Verbräuch. Sie sollen auch für Familien reichen, deren Mitglieder den ganzen Tag zur Arbeit Butterbrote mitnehmen und erst abends die Zeit haben, ihre warme Mahlzeit einzunehmen. Da muß für Vorratshaltung, die ihre Mahlzeiten im eigenen Hause einnehmen können, ein Mindestmaß unbedingt genügen.

* Höchstpreise für Käse. (W. T. B. Nichtamtlich.)

Im Bundesrat gelangte der Entwurf einer Verordnung über Käse zur Annahme. Die Verordnung setzt Höchstpreise für die einzelnen zur Verstellung zugelassenen Käsearten und zwar Hersteller- und Ladenhöchstpreise fest. Die Festsetzung von Preisen für den Großhandel und Zwischenhandel ist Sache der Landeszentralbehörden oder der von ihnen bestimmten Behörden. Die Vorschriften der Verordnung gelten nicht für Käse, der im Ausland hergestellt ist.

* Türkische Sprachkurse. Wie man von der Deutsch-türkischen Vereinigung erfährt, sind gegenwärtig in mehr als 30 deutschen Städten türkische Sprachkurse im Gang, die im ganzen von rund 1500 Personen der verschiedensten Berufe besucht werden. Durch die erfreulichen Ergebnisse der letzten Kursreihe in Berlin und das in täglichen Zuschriften zu Tage tretende Interesse am türkischen Sprachstudium, das für die deutsche Zukunft im Orient von größter Bedeutung sei, sieht sich die Deutsch-türkische Vereinigung veranlaßt, für Berlin Ende Januar zwei weitere Kursreihen, eine solche für Anfänger und eine andere für Fortgeschrittene, zu eröffnen. Der drei Monate lang an wöchentlich zwei Abenden stattfindende Unterricht wird von Türken erteilt werden. Die Unterrichtsgebühr beträgt 30 Mark. Anmeldungen (mit Angabe des Berufs) sind an die Geschäftsstelle der Deutsch-türkischen Vereinigung, Berlin W. 35, Schöneberger-Platz 36a, zu richten.

F. C. Frankfurt, 13. Jan. Auch am heutigen Viehmarkt waren Rinder in großer Zahl angeboten, nämlich 1557 Stück, die flotte Abnahme fanden. Trotz dieses starken Auftriebes auf einem Donnerstagmarkt wurden die Preise nicht zum Sinken gebracht. Sie stiegen eher. Grund für diese Rinderpreissprünge nach oben ist, daß die Konventionenfabriken — auch die privaten — Rinder zu jedem Preise aufkaufen, um ihren Fleischbedarf zu decken. Am Rälbermarkt wurden für mittlere Mast- und beste Saugläber 8 Bfg. mehr für das Pfund Schlachtgewicht bezahlt als am letzten Montagmarkt. Auch die beiden geringsten Qualitätsgruppen stiegen etwas im Preise. Die erste Qualität: feinste Mastläber, die am Montag fehlte, ging eins bis zwei Bfg. pro Pfund in die Höhe. Schafe hielten den seitherigen hohen Preisstand. Am Rälber- und Schafmarkt herrschte ein reger Handel. Am Marktschluß war kein Tier mehr zu sehen.

* Das Eisenerz Kreuz für eine Frau. Die Vereitelung eines Eisenbahntentatives durch eine Frau hat der Kaiser durch die Verleihung des Eisernen Kreuzes belohnt. Die Gattin eines Fleischermeisters Stoll aus Gleiwitz bemerkte vor einiger Zeit gelegentlich einer Eisenbahnfahrt von Tarnowitz nach Gleiwitz, daß ein im selben Abteil mitfahrender Mann, der einen großen Handschuh bei sich führte, schen und unster ausah und außerordentlich nervös war. Er bejaß sich die Strecke, wobei ihn Brücken ganz besonders zu interessieren schienen. Als der Zug an einer Station hielt, machte die Frau die Eisenbahnbeamten auf ihn aufmerksam. Der Verdächtige wurde festgenommen. Bei der Untersuchung des Koffers stellte sich heraus, daß man es in der Tat mit einem Spion zu tun hatte. In dem Koffer befanden sich Sprengwerkzeuge, die jedenfalls zur Ausführung eines Eisenbahntentatives bestimmt waren. Auf den Bericht an die Oberste Heeresleitung hin verlieh jetzt der Kaiser der aufmerksam und gut beobachtenden Frau das Eisenerz Kreuz 2. Klasse am weiß-schwarzen Bande. Es wurde ihr mitgeteilt, daß der Kaiser die Absicht gehabt habe, ihr das Kreuz eigenhändig zu überreichen, daß es aber vielleicht zu lange dauern werde, bis er in die Gegend von Gleiwitz komme. Sobald er in Oberschlesien weile, sollte sie ihm vorgestellt werden.

* Ein Frauenmörder gesucht. In ihrer Wohnung im Norden Berlins wurde die 26jährige unverehelichte Arbeiterin Elise Hinzle tot aufgefunden. Die Leiche lag zusammengelauert in einem Kleiderkasten, anscheinend ist der Tod durch Erhängen herbeigeführt worden. Als Mörder kommt nur der Schlosser Paul Hagen, am 11. Juli 1883 zu Eisleben geboren, in Betracht. Der Mörder ist flüchtig. Auf seine Ergreifung hat das Berliner Polizeipräsidium 1000 Mark Belohnung ausgesetzt.

* Die Tiroler Schiesschen. Ein Schweizer, der in Deutschland lebte und seit Kriegsbeginn zur Grenzwehr in die Heimat einberufen ist, schreibt an einen Kollegen in Wehr über seine Erlebnisse u. a.: Wochelang habe ich im Gebiete des Stiller Jochs strengen Hochgehirnsdienst getan. Wir rochen das Pulver und sahen und hörten die Granaten und Schrapnells in nächster Nähe. Die Tiroler schossen bedächtig, aber jeder Schuß kostete dräben einen Mann. Zuletzt zogen sich die Alpini zurück. Von den zwölf Tirolern waren drei gefallen, von den Alpini Duzende. Die Alpini haben wir stets als großartige Bergsteiger und Kletterer bewundern können, als gute Schützen selten. Sie feuern wie wütend blind drauf los. Bei den Tiroler Standhüßchen aber trifft Schuß für Schuß. Ich glaube, und es ist mir auch selbst von italienischen Soldaten erzählt worden, daß Italien es schwer bereut, sich in diesen unglücklichen Krieg mit eingemischt zu haben, wozu für Italien absolut nichts zu holen ist, bei dem es nur eine Menge Soldaten opfert und finanziell zugrunde geht.

Essentlicher Wetterdienst.

Wetterausicht für Samstag, den 15. Januar 1916

Noch meist wolkig und trübe mit Niederschlägen, vielenorts Nachtfrost.

